König Wenzel (1361–1419), der Ehre beraubt? Eine kommentierte Skizze seines Lebens

von Karel Hruza

Im Pantheon europäischer mittelalterlicher Kaiser, Könige und Herzöge sind etliche Männer platziert, die wegen ihrer tatsächlichen und angeblichen Leistungen, vielfach kriegerischer oder manchmal auch märtyrerischer Natur, bis heute in hohem Ansehen stehen. Man denke nur an Karl den Großen, Otto den Großen, Wenzel I. von Böhmen, Stephan I. von Ungarn, Friedrich I. „Barbarossa“, Ludwig IX. von Frankreich und Friedrich IV. von Österreich, um nur die bekanntesten zu nennen. Einige wurden sogar in den Stand der Heiligkeit erhoben. Vielfach lebten und wirkten diese, den Lauf der Dinge beeinflussenden Männer im Früh- und Hochmittelalter. Unter den spätmittelalterlichen Herrschern scheint vor allem Kaiser Karl IV. über genügend Glanz und Aura zu verfügen, um als nationale und übernationale Identifikationsfigur dienstbar gemacht zu werden. Manch Anwärter wurde trotz seines Scheiterns in das Pantheon geschoben, so etwa der englische König Richard „Löwenherz“, Herzog Heinrich der Löwe oder der böhmische König Přemysl Otakar II. Insofern sind sie immerhin „erfolgreiche Verlierer“. Wird freilich die Frage nach einem Herrscher gestellt, der partout nicht in den Tempel der Erfolgreichen passt, so wird schnell Wenzel IV. angeführt werden. Ihm geht allgemein der Ruf voraus, so ziemlich alles falsch gemacht zu haben, ein erfolgloser Verlierer also. Wenzel regierte 56 Jahre als König von Böhmen und immerhin 24 Jahre als römisch-deutscher König, trotzdem gibt es zu seiner Person und Herrschaft noch etliche wenig erforschte Aspekte und daher viele unbeantwortete Fragen. Im Folgenden wird eine biographische Skizze präsentiert, in der Wenzels Vita, Forschungsmeinungen und eine abschließende Bewertung enthalten sind.

Der nachmalige König von Böhmen und römisch-deutsche König Wenzel kam am 26. Februar 1361 als Sohn Kaiser Karls IV. und seiner Gemahlin Anna von Schweidnitz zur Welt. Wenzel wurde von seinem Vater, der mit ihm hohe Ansprüche verfolgte, intensiv auf eine Königsherrschaft vorbereitet und schließlich beim Erbe bevorzugt. Schon seine Geburt sollte im traditionsbehafteten, auf deutschem Reichsboden gelegenen Nürnberg stattfinden, der Taufe ebendort wohnten die Kurfürsten bei. Sein Name „Wenzel“ verwies auf böhmisch-přemyslidische Traditionen. Die Krönung des

Kindes zum König von Böhmen, vom Prager Erzbischof kritisiert, ließ Karl 1363 in der Prager Königskathedrale vollziehen, mehrere Ehevereinbarungen für das Kind folgten. 1370 wurde der junge Wenzel mit der Wittelsbacherin Johanna von Bayern verheiratet. Bis zu ihrem von einem Hundebiss verursachten Tod 1386 blieb die Ehe kinderlos. Wenzel begleitete seit seinem Kindesalter den Vater bei vielen von dessen Reisen, stellte seit 1364 gemeinsam mit diesem Urkunden aus und wurde sowohl mit politischen und diplomatischen Gepflogenheiten als auch an den Hof kommenden ranghohen Personen bekannt gemacht. Eine eigene politische Verantwortung und Selbständigkeit konnte der junge Wenzel, obwohl er auch als Reichsverweser amtierte, hierbei nicht entfalten.

Abb.1 Wenzel als junger König (Prag, Veitsdom, Triforium, 1370er Jahre)

Große finanzielle und politische Anstrengungen des Vaters, u.a. ausgreifende Verpfändungen von Reichsgut und Bestechung, ermöglichten Wenzels ohne päpstliche Einflussnahme erfolgte Wahl zum römisch-deutschen König 1376 in Frankfurt und seine Krönung in Aachen. Im Herbst 1377 zog Wenzel im Gefolge seines Vaters an den französischen Königshof und verbrachte an der Jahreswende mehrere Wochen in Cambrai und Paris. Nach dem Tod des Vaters im November 1378 übernahm der siebzehnjährige Wenzel, der den Zeitgenossen bis dahin „als ein von seinem Vater Geführter“ erschien und über den schon damals ein Zeitgenosse bemerkte, er sei für die Königsherrschaft ungeeignet, die Alleinregierung und wurde

mit einer vielgestaltigen Problemlage konfrontiert. Komplizierte Aufgaben warteten auf ihn nicht nur im Königreich Böhmen, etwa in den Prager Städten und anderen königlichen Städten und der Krondomäne, sondern auch im Reich, so in den Bistümern und Klöstern, in den königsnahen Landschaften des Reiches, den Reichsstädten, gegenüber Rittern, Kurfürsten und anderen Fürsten sowie befreundeten und rivalisierenden Dynastien. Ein fast allen diesen Wider- und Mitstreitern gemeinsames Anliegen war das Streben nach Selbstständigkeit. Dazu traten burgundische und italienische Angelegenheiten, eine gespaltene katholische Kirche und nicht zuletzt mehr oder minder mächtige Familienangehörige in Luxemburg, Böhmen und Ungarn. Kontinuitäten bei den Räten und der Kanzlei sowie eine solide luxemburgische Hausmacht und Wenzels Erziehung ermöglichten einen zunächst reibungslosen Wechsel und ließen eine Fortführung der väterlichen Politik erwarten. Freilich waren Wenzels Herrschaftsgrundlagen durch die Reichsgutsverpfändungen seines Vaters erheblich geschmälert.

Abb. 2 Kaiser Karl IV. (Prag, Veitsdom, Triforium, 1370er Jahre)

Als neuer König wurde Wenzel sogleich mit dem 1378 eingetretenen Schisma der Kirche konfrontiert, blieb in der Obödienz des römischen Papstes Urban VI. und richtete mit den rheinischen Kurfürsten den „Urbansbund“ ein, um das Reich bei diesem Papst zu halten. Eine einheitliche Linie konnte er aber nicht durchsetzen.

Wenzels Taktieren in der Schismafrage war verbunden mit seinen Plänen für eine Kaiserkrönung; diese, so versprach er, sollte nur von Urban VI. in Rom vollzogen werden. Nach dem Scheitern eines anvisierten Heiratsprojekts mit dem französischen Hof, welcher den avignonesischen Papst Clemens VII. unterstützte, ließ Wenzel seine Schwester Anna 1382 den englischen König Richard II. heiraten. Zwar blieben versprochene englische Gelder aus, mit welchen Wenzel seinen Romzug hatte finanzieren wollen, aber insgesamt zog die Heirat weitreichende Folgen für das Königreich Böhmen und Europa nach sich, denn durch intensivierte böhmisch-englische Kontakte wurden an der Prager Universität die kirchenkritischen Werke John Wyclifs rezipiert und beeinflussten wesentlich die Reformbewegung um Jan Hus und Hieronymus von Prag. In Fragen des Schismas verpasste Wenzel einige Gelegenheiten einzugreifen, so etwa nach dem Tod Urbans VI., und daraus politisch zu profitieren.

1379 hatte Wenzel auf schlecht besuchten Hoftagen innere und äußere Probleme des Reiches anzugehen versucht, erschien selbst allerdings nicht auf einer Reichsversammlung, in der über das Schisma beraten werden sollte. Seine baldige Passivität und Unzuverlässigkeit riefen Kritik hervor, zudem konnten viele Zeitgenossen eine deutliche politische Zielsetzung seines Handelns nicht erkennen. Im selben Jahr verpfändete er die ober- und niederschwäbischen Landvogteien an Herzog Leopold III. von Österreich und neutralisierte damit diesen Anhänger Papst Clemens VII., der in einen Konflikt mit den Wittelsbachern geriet. In den luxemburgischen Erblanden versuchte Wenzel, mit harter Hand gegen Anhänger Papst Clemens‘ VII. vorzugehen. Insgesamt blieb er aber weiterhin dem Vorwurf der Passivität vor allem seitens der selbstbewussten rheinischen Kurfürsten ausgesetzt, die bereits 1380 im Fall des Anhaltens von Wenzels vermeintlichem Desinteresse an Reichsangelegenheiten die Einsetzung eines auch von ihnen kontrollierten Reichsverwesers forderten. Dieser aktiven, auf Mitsprache abzielenden Politik stand Wenzel konzeptlos gegenüber und ließ somit zu, dass sie zum letztlich bestimmenden ihm entgegenstehenden Machtfaktor seiner Regierungszeit wurde.

Zunächst aber gelang es Wenzel, in den 1380er Jahren eine zentrale Aufgabe des Königtums, nämlich die Erhaltung des Landfriedens und damit verknüpft die Verhältnisse zwischen Städte-, Fürsten- und Rittereinungen im Reich, einigermaßen

zu lösen (1384 Heidelberger Einung, 1387 verlängert). Eine längerfristig stabile Ordnung und Befriedung wurde jedoch nicht gefunden, da ein Eingreifen des Königs in das sich verdichtende Territorialgefüge unerwünscht war, weil es vielfach regionalem Hegemonialstreben entgegenlief. Wenzel näherte sich den Reichsstädten an, versuchte mit der Abwertung des Hellers eine Münzreform anzugehen, agierte jedoch weiterhin unstet und musste immer wieder zum Handeln aufgefordert werden. Die Konflikte brachen erneut auf, die Niederlage der Städte gegen die Fürsten 1388 bei Döffingen und andere Kriegshandlungen brachten keinen wirklichen Gewinner, sondern eine Erschöpfung der Parteien. In dieser ihn fordernden Situation blieb Wenzel bis 1396 dem Reich fern, verbuchte aber 1389, nach Auflösung verschiedener Einungen, mit den Abschied eines allgemeinen Landfriedens zu Eger einen Erfolg. In Zusammenarbeit mit Reichsstädten und Fürsten vollzog er 1385 und 1390 zwei großangelegte „Judenschuldentilgungen“ und beraubte seine Kammerknechte großer Teile ihres Vermögens. 1385 profitierten zuvorderst die Städte, 1390 die Fürsten, denn Wenzel hatte es nicht verstanden, zum primären Nutznießer der Aktionen zu werden. Solch einen fragwürdigen Erfolg erzielte er 1389 im Zuge eines blutigen Pogroms in Prag, als ihm die christlichen Plünderer das Silber der Juden ausliefern mussten.

Abb. 3 Der König von Böhmen und die Königin mit ihrem Gefolge vor dem Kaiser (ÖNB Cod. 338, fol. 33v, Goldene Bulle Wenzels, Prag 1400)

Wenzel engagierte sich für luxemburgische Heiratsinitiativen und vermochte seinen Halbbruder Sigismund mit der ungarischen Prinzessin Maria zu vermählen, um ihn anschließend tatkräftig bei der Erlangung der ungarischen Krone zu unterstützen. Ungeachtet dessen wurde Sigismund, seit 1387 König von Ungarn, Wenzels

schärfster und gefährlichster Gegner innerhalb der eigenen Familie. Seit 1383 regierte Wenzel auch als Herzog von Luxemburg, jedoch vermochte sein Vetter Jost später mittels Erpressung die Herrschaftsrechte in Luxemburg und auch in der Kurmark und in der Lausitz an sich zu reißen. Wenzel selbst ehelichte nach dem 1386 erfolgten Tod seiner Gemahlin drei Jahre später Sophie von Bayern; auch diese Ehe blieb kinderlos. Wohl bald nach 1380 hatte Wenzel seinen Wohnsitz vom Hradschin in die Prager Neustadt verlegt, was als äußeres Zeichen einer gewissen Abkehr von Hochadel und Prälaten zu werten ist. Am Ausgang des 14. Jahrhunderts waren etliche Positionen an Wenzels Hof von Niederadeligen besetzt, als Ergebnis verlor der Hof an Attraktivität beim Hochadel aus dem Reich und Böhmen. Diese „Scheinmodernisierung“ (Peter Moraw) war ein weiteres Zeichen der Schwächung Wenzels.

In den 1390er Jahren hat Wenzel keine größeren Initiativen im Reich ergriffen. In Böhmen geriet er wegen seiner Bistumspläne in Konflikt mit dem Prager Erzbischof, in dessen Verlauf er 1393 den Generalvikar Johann von Pomuk foltern und töten ließ. In der Folge verlor Wenzel nicht nur mit dem Erzbischof einen wichtigen Verbündeten, sondern auch der Hochadel trat ihm vermehrt entgegen, der wichtige Regierungsfunktionen beanspruchte. Einen wahrscheinlichen Giftmordanschlag Ende 1393 überlebte Wenzel knapp, insgesamt könnte es zwei oder drei solcher Attentate gegeben haben. Sigismund und Jost unterstützten die Opposition gegen Wenzel, wobei dessen Gefangennahme im Mai 1394 und mehrwöchige Inhaftierung durch Jost und mit diesem verbündete Adelige einen weiteren, dieses Mal wesentlichen Machtverlust bedeutete. Wenzels Freilassung erzwangen Johann von Görlitz und Ruprecht II. von der Pfalz, der eine amtierte während Wenzels Ausfall (*wann unser herre der kunig sein selbes nicht gewaldig ist*) als Regent in Böhmen, der andere als Verweser im Reich. Im weiteren Verlauf musste Wenzel 1396 in Böhmen bestimmte Herrschaftsrechte an den Hochadel abtreten, zuvor hatte er Sigismund zum Reichsverweser ernennen müssen, der freilich wenig Anerkennung fand. In letzter Konsequenz wurde das auf Karl IV. zurückgehende Herrschaftssystem in Böhmen dermaßen aufgelöst, dass Wenzel – zudem von Sigismund und seinen Vettern Jost und Prokop behindert – immer mehr an wesentlichem Rückhalt einbüßte und auch die Krondomäne Beeinträchtigungen erfuhr.

1395 erhob Wenzel selbstherrlich Giangaleazzo Visconti zum Herzog von Mailand und damit zum Reichsfürsten, wodurch sich die politisch bestimmenden Kräfte im Reich übergangen fühlten. Seine Passivität gegenüber der schrittweisen Bildung der polnisch-litauischen Union, die den Deutschen Orden seiner Missionsaufgabe beraubte, ließ die Unzufriedenheit deutscher Fürsten mit Wenzel weiter anwachsen Pläne schmieden, mit Richard II. von England über dessen Wahl zum Gegenkönig zu verhandeln. Die Kurfürsten forderten Wenzels persönliches Erscheinen im Reich und drohten mit seiner Absetzung, ihre Opposition nahm an Härte und Gefährlichkeit zu. Auf einem königslosen Tag in Frankfurt im Mai 1397 erhoben sie gegen ihn zahlreiche Beschwerden, so vor allem in italienischen Angelegenheiten, in der Frage des Schismas und wegen mangelnder Wahrung der Reichsinteressen, und forderten eine aktive Herrschaftsausübung und die Einsetzung eines im Reich handlungsfähigen Reichsverwesers. Ihre Forderungen waren so angelegt, dass sie Wenzel kaum erfüllen konnte.

Abb. 4 Ein persönliches Zeichen Wenzels (?): Der Eisvogel im Drehknoten der Gesellschaft des böhmischen Königs (Prag, Detail am Altstädter Brückenturm)

Erst im September zog Wenzel ins Reich und kam im Dezember in Frankfurt mit den Kurfürsten zusammen, die ihm eine Liste ihrer Beschwerden präsentierten. Daraufhin unternahm Wenzel im Frühjahr 1398 den Versuch, in Reims mit Karl VI. von Frankreich über das Schisma und familiäre Angelegenheiten zu verhandeln. Da Karl wegen seiner Krankheit weitgehend handlungsunfähig war und Wenzel ob seines ausgiebigen Weinkonsums zeitweise das gleiche widerfuhr, trugen die Räte die Hauptlast der Konsultationen, bei denen wenigstens eine Heiratsabsprache zwischen den Häusern

Luxemburg und Valois erzielt wurde. Freilich war das Schisma mit den Mitteln dynastischer Politik nicht zu beheben, und Wenzel zeigte sich wieder einmal den an ihn gestellten Forderungen und Erwartungen nicht gewachsen, so dass er im Reich über keine wesentliche Anhängerschaft mehr verfügte. Kein bedeutender Fürst des Reiches hatte ihn beispielsweise nach Reims begleitet, wo er dem Publikum „nur“ als König von Böhmen erscheinen musste.

Die Idee, den unfähigen Wenzel im Reich abzusetzen, wurde vom Mainzer Erzbischof Johann, der Wenzels Königsherrschaft noch im Sommer 1398 anerkannt hatte, forciert, freilich zuvorderst um eigene Interessen durchzusetzen. In Pfalzgraf Ruprecht III. fand er einen ehrgeizigen und engen Verbündeten. In einer 1399 zu Boppard abgehaltenen Versammlung wurden die Absetzungspläne konkretisiert. Der Kreis der fürstlichen Befürworter umfasste schließlich fünf Kurfürsten, doch ihre Allianz bröckelte. Übrig blieben als Kern die vier rheinischen Kurfürsten, die auch im Geheimen über Wenzels Absetzung verhandelten; im weiteren Verlauf blieben die Kurfürsten gespalten. Im Mai 1400 einigten sie sich auf Pfalzgraf Ruprecht III. als Kandidaten. Die Kurfürsten, die sich ohne existierende Rechtsgrundlage aus ihrem Recht zur Königswahl auch die Kompetenz zuschrieben, einen unwürdigen König absetzen zu können, forderten Wenzel auf, im August 1400 in Oberlahnstein zu erscheinen und sich zu rechtfertigen sowie sich der Probleme des Reiches anzunehmen. Seiner Einladung, im Frühjahr nach Prag zu Unterhandlungen zu kommen, waren sie und andere Fürsten freilich nicht nachgekommen. Eine Liste der gegen ihn erhobenen Kritikpunkte wurde ausgearbeitet und Wenzel zugesandt, dem Minderung von Reichsrechten und Nachlässigkeit bei seinen Königspflichten vorgeworfen wurden. Wenzel, in völlige Untätigkeit verfallen, kam der Ladung nicht nach und wurde am 20. August nach Verkündigung einer Anklageschrift unter dem Vorwurf, ein „unnützer, versäumlicher, unachtbarer Entgliederer und unwürdiger Handhaber“ des Reiches zu sein, für abgesetzt erklärt. Tags darauf wählten die vier rheinischen Kurfürsten in Rhens unter Missachtung bestimmter Vorschriften der Goldenen Bulle von 1356 Ruprecht III. zum Gegenkönig. Diese Wahl gilt aus Ausdruck einer „unfertigen … offenen Verfassung“ (Ernst Schubert).

Wenzel akzeptierte seine Absetzung zwar nicht, verhielt sich jedoch weiterhin passiv, sodass auch die Reichsstädte von ihm abfielen. Ruprecht und seine Anhänger gingen

nun auch militärisch gegen Wenzel vor, u.a. um seinen Thronverzicht zu erpressen. Er verfügte fortan über kein Hofgericht im Reich, der Kreis seiner Räte und seine Kanzlei schrumpften auf landesherrschaftliche Maße. Womöglich als eine Reaktion auf seine „unrechtmäßige“ Absetzung ließ sich Wenzel in Prag eine bebilderte Prachthandschrift der Goldenen Bulle herstellen. Einen juristischen Traktat zu seiner eigenen Verteidigung, in dem eben auf unrechtmäßige Aspekte der Absetzung fokussiert wurde, ließ er freilich nicht verfassen, zumindest ist ein solches Dokument nicht bekannt. Mit Wenzels Passivität gegenüber dem Verlust seiner römisch-deutschen Königsherrschaft korrespondiert die Beobachtung, dass er die ihm wichtigere Krone, nämlich die böhmische, behielt. Er war zuvor letztlich weniger ein römisch-deutscher König, der auch die böhmische Krone trug, gewesen, sondern mehr ein böhmischer König im Reich, der sich mit seiner römisch-deutschen Königsherrschaft nie so richtig angefreundet hatte. Allerdings wurde Wenzels Lage in Böhmen durch Auseinandersetzungen innerhalb zwischen seinen Luxemburger Verwandten erschwert, wobei vor allem Sigismund die Schwäche seines Halbbruders für sich auszunützen trachtete. Er nahm Wenzel 1402 mit der Absicht gefangen, ihn lebenslänglich festzusetzen, und hegte die Hoffnung, die Herrschaft in Böhmen an sich reißen zu können. Wenzel gelang jedoch die Flucht, als Sigismund nach Ungarn ziehen musste, und er konnte seine böhmische Herrschaft wieder stabilisieren.

Größere Aktivitäten entfaltete Wenzel, als Bewegung in das Schismaproblem kam und ein Konzil nach Pisa einberufen wurde, wohin er eine Delegation entsenden wollte. Ihre Zusammensetzung war eng verbunden mit den an der Universität Prag herrschenden Verhältnissen zwischen der sich formierenden „hussitischen“ Reformpartei um Jan Hus und ihren zumeist deutschen Gegnern, welche das Konzil ablehnten. Um die Gunst der Reformer zu erlangen, kam ihnen Wenzel 1409 mit dem Mandat von Kuttenberg entgegen, indem er das inneruniversitäre Stimmenverhältnis zu ihren Gunsten änderte. Für Wenzel machte sich das insofern bezahlt, als das Konzil von Pisa ihn als rechtmäßigen römisch-deutschen König anerkannte. Nach dem Ableben Ruprechts 1410 hoffte Wenzel, im Reich wieder die Königsherrschaft ausüben zu können, gab seine Kurstimme in der Frankfurter Königswahl 1410 jedoch seinem Vetter Jost, um die zuvor erfolgte Wahl Sigismunds zu hintertreiben. 1411 wählte er, nach dem Tod Josts, unter Beibehaltung des römischen Königstitels Sigismund zum römischen König, der sich für eine Kaiserkrönung Wenzels einsetzen

wollte. Freilich wurde ein solches Unternehmen von Sigismund nie ernsthaft in Betracht gezogen, der Romzug Wenzels unterblieb für immer. In Reichsangelegenheiten spielte Wenzel ab da keine wesentliche Rolle mehr. Wenzel hatte es nicht verstanden, auf der Hinterlassenschaft seines Vaters aufbauend, die Erblichkeit der römisch-deutschen Königskrone bei den Luxemburgern durchzusetzen und eine leistungsfähige königliche Zentralverwaltung im Reich anzugehen. Wenzels Scheitern im Reich bedeutete einen tiefen verfassungsrechtlichen Einschnitt im römisch-deutschen Reich: es war Zeichen des Scheiterns der Verfassungskonzeption des hegemonialen Königtums (Peter Moraw). Die Zukunft gehörte einem institutionalisierten Dualismus von König und Reich.

Abb. 5 Der König und Königin von Böhmen (Wenzel und Sophie?) (ÖNB Cod. 2759, fol. 2r, Wenzelsbibel, Prag 1389–1400)

In der einsetzenden innerböhmischen Polarisierung zwischen Kirchenreformern und orthodoxen Kräften nahm Wenzel eine unentschlossene Haltung ein und sorgte sich zuvorderst um den Ruf seines Königreiches. Von der Ladung Hussens vor das Konstanzer Konzil versprach sich Wenzel eine Klärung der Lage, suchte selbst das Konzil aber nicht auf wie er auch nichts unternahm, um die Lage von Hus in Konstanz zu verbessern. Der der Hinrichtung Hussens im Juli 1415 folgenden Verschärfung der Lage in Böhmen begegnete Wenzel letztlich hilflos und sah sich mit Aufforderungen

Sigismunds konfrontiert, gegen die ketzerischen Reformer einzuschreiten. Nur zögernd schritt er gegen diese ein und konnte keine Beruhigung geschweige denn einen Ausgleich herbeiführen. Revolutionäre Unruhen in der Prager Neustadt, die im ersten „Prager Fenstersturz“ kulminierten, regten Wenzel derart auf, dass er am 16. August 1419 an den Folgen höchstwahrscheinlich eines Herzschlags oder Schlaganfalls starb. Die Zustände in Prag verhinderten ein regelgemäßes Begräbnis des Königs im Veitsdom. So fand Wenzel seine erste Ruhestätte im Kloster Königssaal, seine Überreste wurden erst einige Jahre später in die Königskathedrale überführt.

Historiker haben Wenzel fast durchgehend in graduellen Abstufungen ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Franz Martin Pelzel bemühte sich in seiner „Lebensgeschichte“ Wenzels (1788/90) um ein für damalige Zeiten schon differenziertes Bild, wusste freilich wenig wirklich Erbauliches mitzuteilen. František Palacký befreite in seiner „Geschichte der tschechischen Nation“ (1877) Wenzel von einigen ihm zugeschriebenen Verbrechen und versuchte ihn als König von Böhmen zu würdigen. Ähnlich verfuhren im Übrigen die deutschen Historiker Friedrich Christian Schlosser und Leopold von Ranke hinsichtlich Wenzels Regierung im Reich. Theodor Lindner, in gewisser Weise Wenzels erster moderner Biograph, attestierte Wenzel in seinem Artikel für die Allgemeine deutsche Biographie 1896 eine „Neigung zu müßigem Umherschweifen auf der Jagd und zu fröhlichen Gelagen“. Wenzel „übermannten Trägheit und Trunksucht“, seine „Unfähigkeit … trat grell zu Tage“. In summa: „Ein Bösewicht war Wenzel nicht, aber träg, trunksüchtig, jähzornig, unselbständig und deshalb unvermögend, eine stetige Regierung zu führen.“

Jiří Spěváček, Autor der letzten umfassenden und auf marxistischem Substrat verfassten Wenzel-Biographie, bewertete 1986 Wenzels Spätzeit wie folgt: „Die sporadische Aktivität des Königs hatte nicht ein einheitliches Ziel und Programm und war, wie es scheint, nicht einmal spontan. … Es fehlte an einem jeglichen System, alles entwickelte sich wie zufällig.“ Die Probleme, mit denen der König konfrontiert war, „führten Wenzel IV. immer öfters in einen Zustand der Aufregung, Wutanfälle und heftiger Reaktionen, welche seinen Willen schwächten und ihn in das Abseits seiner Burgen trieben, in die Abgeschiedenheit der böhmischen Wälder, zur geliebten Jagd, wohin er vor der harten politischen Realität, die er nicht fähig war zu bewältigen, zu

flüchten versuchte.“ Im Angesicht der Vorgänge auf dem Konstanzer Konzil 1415, zuvorderst der Hinrichtung des Jan Hus, erschien Wenzel wie ein „Feigling, der vor seinem Anteil an der Verantwortung davonlief aus Angst, seine Königskrone zu verlieren“. Wenzel, der eine „widersprüchliche und wankelmütige Persönlichkeit“ aufwies, „war viel mehr Opfer einer widerspruchsvollen, komplizierten und ausweglosen Entwicklung der spätmittelalterlichen Gesellschaft und keineswegs hauptsächlicher Urheber dieser Entwicklung.“

Abb. 6 König Wenzel IV. (Prag, Altstädter Brückenturm, vor 1380)

Nicht viel positiver liest sich die Beurteilung von Jörg K. Hoensch in dessen Geschichte der Luxemburger von 2000: „Der indolente König ergriff keine Initiative“ und ging „ungeschickt und sprunghaft“ vor, „seit einer lebensbedrohenden Erkrankung im September 1388“ war er „physisch und psychisch schwer angeschlagen“, ihn prägten immer mehr „Willens- und Antriebsschwäche“. Martin Kintzinger schließlich schrieb 2003 in einem biographischen Überblick: Wenzels Regierungszeit wird als „Phase des Scheiterns verstanden“, sie „zeigt besonders deutlich die Überforderung der [römisch-deutschen] königlichen Gewalt im Spätmittelalter“. Wenzel „fehlte, trotz anfänglich

redlichen Bemühens, das taktische Geschick, der Durchsetzungswille und vor allem die pragmatische Flexibilität, die seinen Vater stets ausgezeichnet hatte und die auch bei seinem Bruder Sigismund wieder kennzeichnend werden sollte“.

Einfluss auf die Urteile moderner Historiker haben bekanntlich die Meinungen damaliger Chronisten, und so überrascht es nicht, wenn einige von ihnen wenig Gutes über Wenzel zu berichten wussten. Hintergrund der Chronistenberichte waren freilich deren damalige politische, soziale und religiöse Positionierungen, die sie oftmals mehr zu bewussten Parteigängern als zu um sachliche Neutralität bemühten Beobachtern machten. Auch fällt auf, dass während Wenzels Regierung verhältnismäßig wenig Chronisten in Böhmen und im Reich zur Feder griffen, eine Beobachtung, die im 19. Jahrhundert den Historiker Ottokar Lorenz zu der Bemerkung veranlasste, die Geschichte habe durch ihr Schweigen den unwürdigen König Wenzel bestraft. Eine herausragende Stellung unter den Chronisten nimmt als Wenzel-Kritiker Abt Ludolf von Sagan (gest. 1422) ein. Obwohl Ludolf böhmische Verhältnisse bestens vertraut waren, zögerte er nicht, fragwürdigen Quellen Glauben zu schenken und einen angeblich gewalttätigen Wenzel mit Nero zu vergleichen sowie ihm verschiedenste, auch absurde Verbrechen vorzuhalten. Nicht ein König, sondern ein „Henker des böhmischen Königreiches“ sei Wenzel gewesen. Der Augustinerchorherr Andreas von Regensburg (gest. nach 1442) lieferte seinen Lesern ein sachlicheres Bild Wenzels, obwohl auch er einige Gräueltaten und abschreckende Episoden wiedergibt. Eine Ursache für Wenzels Vernachlässigung der Regierung erblickte er in dessen Alkoholkonsum. Der Böhme Thomas von Štítné (gest. um 1401) sah die schlechte Herrschaft Wenzels durch das sündhafte Leben der Untertanen verursacht und postulierte: „Wohin der König auch kommt, lässt er sich von Gräueltaten, Geilheit, Trunkenheit und kindischen Gedanken beherrschen.“ Einen eifrigen Verbreiter negativer Geschichten fand Wenzel im Prager Kanoniker Paul Židek, dem zahlreiche Nachahmer folgten.

Mit Wenzel persönlich bekannt war der Brabanter Chronist und burgundische Diplomat Edmund de Dynter (gest. 1448), der wertvolle Nachrichten zu Wenzel überliefert. Wenzel versage in seiner Politik zwar, trete aber gekonnt als eloquenter und gebildeter Gastgeber auf, wie er auch eine freundliche und gnädige Seite besitze. Freilich weiß auch Edmund de Dynter von einem übermäßigen Alkoholkonsum Wenzels zu

erzählen, der Zustände hervorrief, in denen der König seine Untaten begangen haben soll. Diese überliefert der Chronist weitaus vorsichtiger als andere Berichterstatter. Verhältnismäßig sachliche Worte über Wenzel fand Enea Silvio Piccolomini in seiner böhmischen Geschichte: Wenzel, von Trägheit verdorben, war dem Vater völlig ungleich, suchte das Vergnügen, flüchtete vor der Arbeit und hatte mehr Interesse am Wein als am Königreich. Den Hussiten sei der Trunkenbold und Faulpelz Wenzel durchaus genehm, da er sie unbehelligt walten ließe.

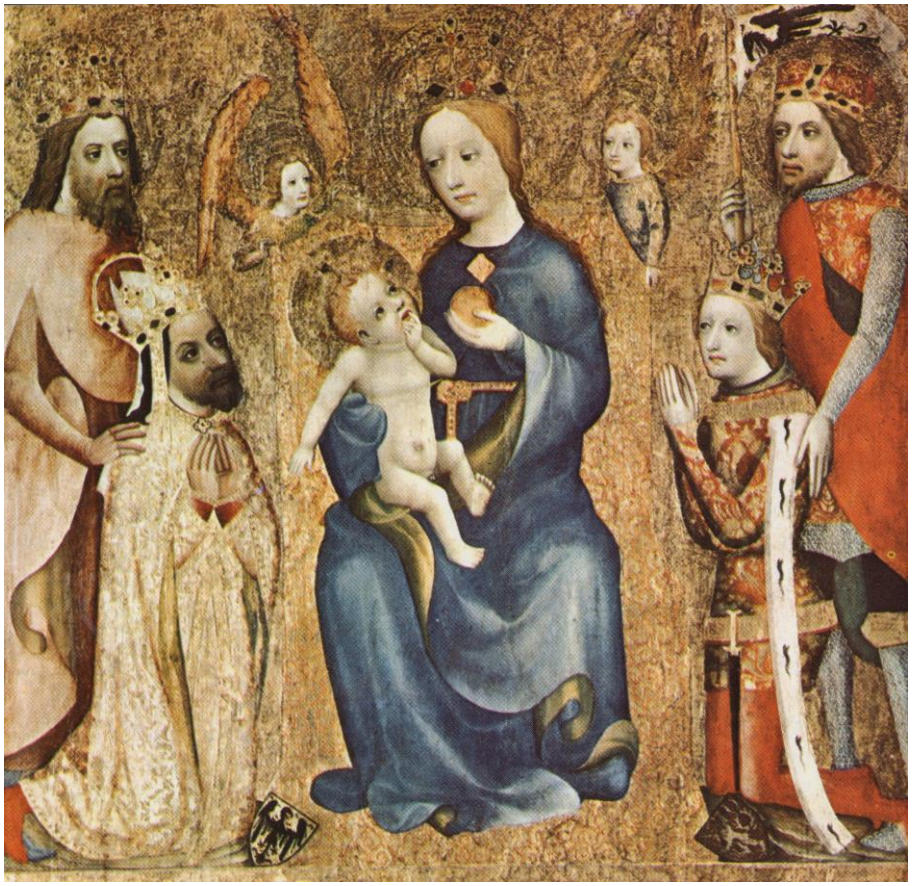

Abb. 7 Wenzel kniend zur Linken Marias mit dem Christuskind, hinter ihm stehend der hl. Wenzel, ihm gegenüber sein Vater Karl (Votivbild des Jan Očko von Vlašim, vor 1371)

Person und Regierung Wenzels sind schwer zu bewerten. Leicht fällt es, vordergründig seine vielen tatsächlichen oder angeblichen Negativa zu addieren und daraus einen Schluss zu ziehen, bei dem Wenzel als erfolgloser Verlierer aussteigt. Leicht fällt es auch, ihn mit der übergroßen Figur seines Vaters oder mit seinem Halbbruder Sigismund zu vergleichen. In diesen Wettbewerben steht Wenzel immer als der unfähige Herrscher da. Mit dem glücklosen König Ruprecht, seinem Nachfolger im Reich, verglichen, fällt Wenzels Bilanz weniger negativ aus. Solche Vergleiche sind

freilich nur dann wissenschaftlich ergiebig, wenn sie die Umstände der jeweiligen Regierungszeiten miteinbeziehen, im Fall Wenzels wurden sie oben skizziert. Wenzel bekam den Beinamen „der Faule“, und unzweifelhaft fehlte ihm politisches und diplomatisches Geschick sowie Flexibilität und Durchsetzungskraft. Andererseits wird man ihm insgesamt eine friedliche Haltung attestieren. Schon bald pflegte er eine ausgiebige Weltflucht und verschwand beispielsweise zu langen Jagdausflügen, so dass die Öffentlichkeit tagelang keine Kenntnis vom Aufenthaltsort des Königs besaß. Wenzel schien auch zeitweise ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Ruhe besessen haben. Die vom Vater begonnene Bautätigkeit ließ er fortführen, ohne aber selbst größere neue Initiativen zu setzen. Ausgeprägt und seiner Bildung und seinem Stand entsprechend war sein Interesse für Künste und Literatur. So ließ er prächtig ausgeschmückte Handschriften mit juristischen, poetischen und naturwissenschaftlichen Themen anfertigen und zeigte sich als Liebhaber subtiler Bildprogramme. In Ostmitteleuropa war er hierin ein Trendsetter. Dagegen fällt auf, dass die Urkunden seiner Kanzlei in ihren äußeren Merkmalen schlicht gehalten wurden, das heißt es gab nur sehr wenige, auf besonderen Wunsch der Empfänger hergestellte feierliche Ausfertigungen, wie Wenzel auch auf das Führen eines goldenen Siegels verzichtete. Vor 1400 rief er eine Adelsgesellschaft (*societas et fraternitas*) ins Leben, als deren Zeichen er einen Drehknoten wählte. Wenzels übermäßiger Alkoholkonsum und jähzornige Ausbrüche scheinen glaubhaft, weil schon die Zeitgenossen darüber berichteten, mehrmals erkrankte er schwer. In seinen späten Jahren mehrten sich bei ihm melancholische und apathische Zustände, er soll sich sogar in einen „Zustand der Morbidität“ begeben haben (A. Gerlich).

Das zentrale Problem bei einer wissenschaftlichen Annäherung an Wenzels Regierung bildet das Aufeinandertreffen eines mäßig motivierten und in gewissen Situationen mäßig fähigen Herrschers und der an das Königsamt gestellten Anforderungen. Hier ergab sich schon früh eine Diskrepanz, die an Intensität zunahm und letztlich nicht mehr zu überwinden war. Bisher ist im Detail allerdings nicht geklärt, wie diese Diskrepanz entstand bzw. welche Diskrepanz zwischen königlicher Regierung und Anforderungen er von seinem Vater übernehmen musste. Ebenso wenig sind die einzelnen Faktoren analysiert, die im Bündel die Diskrepanz nährten. Welche Vorstellung hatte Wenzel von seinem Königsamt, seiner Machtfülle als Majestät übernommen bzw. entwickelt? Jedenfalls musste er alsbald realisieren, dass

das königliche Wort nicht immer ein Machtwort war, das Exekutivhandlungen nach sich zog. Und dass es beispielsweise die Fürsten wagten, seine Majestät zu Versammlungen zu laden. War es denn nicht traditionell der König, der zu Versammlungen und Hoftagen lud? Fataler für Wenzel war, dass er das – auch mal langwierige und mühsame – Ausverhandeln von Problemlösungen, das harte Erarbeiten von Kompromissen scheute. Ihm fehlte scheinbar die „Virtuosität des Ausgleichs, die seinen Vater ausgezeichnet hatte“ (A. Gerlich). Ob diese Unfähigkeit, sich im beständigen Dialog durchzusetzen, auf seine Erziehung, bei der er als Kronprinz verwöhnt und verhätschelt wurde, bei der ihm der mächtige Vater alle Türen öffnete und er dementsprechend nicht lernte, mit Widerstand umzugehen, zurückzuführen ist, wie etwa Jiří Spěváček annahm, könnte diskutiert werden. Dass es aber genügend „verwöhnte“ hochadelige Kinder gab, die trotzdem ihre Aufgaben als Herrscher zumindest genügend meisterten, steht außer Frage. In dieses Feld ist auch die Frage nach Wenzels Räten und seinem Umkreis sowie den personellen Veränderungen zu integrieren. Wenzels Räte sicherten – in einigen Zeitspannen nur einigermaßen – die alltägliche Regierungstätigkeit des Königs, konnten aber eine wesentliche Änderung von Wenzels Zugang zum Regieren nicht herbeiführen. Auch Wenzels Umkreis genießt im Übrigen in der älteren Literatur einen schlechten Ruf und wurde als seine „Kreaturen aus der Ritterschaft und dem Bürgertum“, „Höflingsclique“, „Hofkamarilla“ oder „Günstlinge“ (A. Gerlich) abgetan.

Ein König, der sich dem Ausverhandeln von Kompromissen und der Öffentlichkeit entzog, der also dem Bedürfnis nach einer sich um das *bonum comune* sorgenden und bemühenden Majestät, wie sie dem damaligen politischen System immanent war, nicht nachkam, der seine Majestät nicht genügend und mit Ausdauer öffentlich „zeigte“, machte sich angreifbar, er konnte für sein Amt ungeeignet erscheinen. Dass dieses Bedürfnis gleichzeitig politisch instrumentalisiert werden konnte und wurde, muss hinzugefügt werden. In dieses Forschungsfeld gehört zudem die Frage nach den Vorstellungen im Reich und in Böhmen, wie ein idealer Herrscher auszusehen habe. Es sei nur erwähnt, dass ein mit Erfolg seine Politik durchsetzender, also ein „starker“ König, genauso unbeliebt sein konnte wie ein passiver erfolgloser König. Selbstverständlich ist hierbei, dass verschiedene soziale Gruppen, die sich im Übrigen unversöhnlich gegenüber stehen konnten, zur Politik ihres Königs differente Meinungen hatten. In diesen Bereichen sind höchstwahrscheinlich die Faktoren zu

verorten, die es ermöglichten, dass Wenzel zu einer beständigen Projektionsfläche wurde, um ihn mit erfundenen Episoden als grausamen oder lächerlichen Herrscher abzustempeln. Sein Lebenswandel, oder die Gerüchte darüber, waren nicht dazu angetan, um diese Episoden sofort als Erfindungen zu entlarven. Im Gegenteil dürfte sein öffentliches Auftreten, oft in alkoholisiertem Zustand, und seine Passivität ihm, oder genauer gesagt seiner „Majestät", einen „Imageschaden" eingebracht haben, und zwar dergestalt, dass er seiner Ehre (*honor*) als Majestät verlustig ging. Ein zeitnaher Vers brachte das auf den Punkt: *Kunig Wenzel war ein lieht unde gab nicht schein / Dorumb ist er beraubt der eren sein.* Giovanni di Paolo Morelli, ein italienischer Zeitgenosse Wenzels, vermerkte über Wenzels Absetzung, dem Reich sein seine Würde (*degnità*) verloren gegangen, weil es von einem Niemand und einem Trinker (*uomo di niente e uno ubriaco*) regiert wurde. Ein König ohne Ehre, ein Reich ohne Würde? Zeichen eines desolaten Zustands? Ob diese einzelnen subjektiven Meinungen weit verbreitete Stimmungen widerspiegeln, ist derzeit nur schwer zu beantworten, signifikant sind sie allemal. Ein König ohne Ehre konnte und durfte leichter verspottet oder dämonisiert werden. Hinzu gesellt sich, dass Wenzel allem Anschein nach nicht als ein charismatischer König auftrat, auch wenn er eine charmante und eloquente Seite besessen haben mag. Das unterscheidet ihn von seinem charismatischen Vater und seinem Halbbruder Sigismund, dem nachgesagt wurde, er könne die Menschen für sich gewinnen. Gegenüber diesen beiden erschien Wenzel seinen Zeitgenossen wohl als König ohne Glanz und Schein.

Ein bedeutender Forschungsbereich für die Problematik des Scheiterns Wenzels liegt in der Analyse der Politik seiner Gegner und ihrer öffentlichen Kundmachung oder sogar Propaganda (oder ihrer Geheimhaltung). Neben dem bereits vor allem verfassungsgeschichtlich mehrfach erforschten Finale der Jahre 1398–1400 im Reich sind hier ebenso Wenzels frühe Regierungsjahre von Interesse, oder: nahm das Ende schon am Anfang seinen Lauf? Wer formulierte wann erstmals die Ansicht, dass der neue König nicht den an ihn gestellten Ansprüchen entsprach? Wenzel wurde als Kind von seinem Vater zu Genüge der Öffentlichkeit sowohl im Reich als auch insbesondere in Böhmen präsentiert. Als er schließlich Ende 1378 die Alleinregierung im Reich übernahm, war er eine bekannte Persönlichkeit, man wusste, mit wem man es zu tun hatte, und es wäre möglich, dass er bereits als Jugendlicher keinen „guten Eindruck" hinterlassen hatte. Diese Meinung könnte sich schnell den noch zu untersuchenden

Erwartungen von Wenzels Partnern, nämlich zuvorderst Fürsten, Adel und Städten, zugesellt haben, die nach den erlebten Belastungen und Forderungen Karls IV. mit Skepsis seinem Nachfolger gegenüber standen. Das noch vage Gebilde, das Wenzel damals entgegen, oder besser zur Seite trat, war das sich formierende „Reich“ aus dem sich herausbildenden Dualismus von König und Reich. Wenzels insgesamt wohl glücklose Politik und seine Passivität gaben der Formierung des „Reiches“ einen Intensivierungsschub, während für Wenzel der Verlust seiner Ehre blieb.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 und 2 aus: Katedrála sv. Víta v Praze. K 650. Výročí zalození, hg. v. A. Merhautová, 1994, S. 80 und 81; Abb. 3 und 5 aus: U. Jenni, M. Theisen, Mitteleuropäische Schulen IV (ca. 1380—1400). Hofwerkstätten König Wenzels IV. und deren Umkreis (Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 13), Tafel- und Registerband, 2014, Abb. 145 (Cod. 2759) und 252 (Cod. 338); Abb. 4 aus: Lucemburská Praha 1310-1437, hg. v. J. Mendelová, P. Státníková, 2006 (Ausstellungskatalog), S. 31; Abb. 6 und 7 aus: Karolus Quartus. Sborník vědechkých prácí o době, osobnosti a díle českého krále a římského císaře Karla IV. (…), hg. v. V. Vaněček, 1984, Abb. 27 (Plastik) und 33 (Votivbild).

Literatur (chronologisch gereiht)

F. M. Pelzel, Lebensgeschichte des Königs Wenceslaus 1-2, 1788/90

J. Weizsäcker (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel 1376–1400 1–3, 1867–1877

Th. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel 1-2, 1875/80

H. Mau, König Wenzel und die Rheinischen Kurfürsten, 1887

A. Wahlen, Der deutsche Reichstag unter König Wenzel, 1892

Th. Lindner, Art. „Wenzel“, in: Allgemeine deutsche Biographie 41, 1896

V. Branca (Hg.), Mercanti scrittori, 1986

A. Gerlich, Habsburg – Luxemburg – Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königtums Ruprechts von der Pfalz, 1960

Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV. (1378 dec.–1419 aug. 16.) 1ff., 1967ff.

I. Hlaváček, Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) (1376–1419). Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Diplomatik, 1970

E. Schubert, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, 1979

P. Moraw, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250–1490, 1985

J. Spěváček, Václav IV. 1361–1419, 1986

E. Schubert, Einführung in die Grundprobleme der deutschen Geschichte im Spätmittelalter, 2. Aufl. 1998

J. Mezník, Lucemburská Morava 1310–1423, 1999

R. J. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter, 2000

J. K. Hoensch, Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung, 2000

P. Čornej, Velké dějiny zemí Koruny České 5 1402–1437, 2000

I. Rosario, Art and Propaganda: Charles IV of Bohemia 1346–1378, 2000

F. Šmahel, Die Hussitische Revolution 1–3, 2002

L. Bobková, M. Bartlová, Velké dějiny zemí Koruny České 4b 1310–1402, 2003

M. Kintzinger, Wenzel (1376–1400, +1419), in: B. Schneidmüller, S. Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), 2003, 433–445

K. Hruza, *Anno domini 1385 do burden die iuden … gevangen*. Die vorweggenommene Wirkung skandalöser Urkunden König Wenzels (IV.), in: ders.; P. Herold (Hg.), Wege zur Urkunde – Wege der Urkunde – Wege der Forschung, 2005, 117–167

E. Schubert, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, 2005

J. Fajt (Hg.), Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1347–1437, 2006

I. Hlaváček, Höfe, Residenzen, Itinerare, 2011

M. Kintzinger / B. Schneidmüller (Hg.), Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter, 2011

F. Šmahel, L. Bobková, P. Mašková, R. Novotný, Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy, 2011

U. Jenni, M. Theisen, Mitteleuropäische Schulen IV (ca. 1380–1400). Hofwerkstätten König Wenzels IV. und deren Umkreis (Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 13), Textband und Tafel- und Registerband, 2014

P. Cermanová, R. Novotný, P. Soukup (Hg.), Husitské století, 2014

J. Fajt, M. Hörsch (Hg.), Kaiser Karl IV. 1316–2016. Erste bayerisch-tschechische Landesausstellung. Ausstellungskatalog, 2016